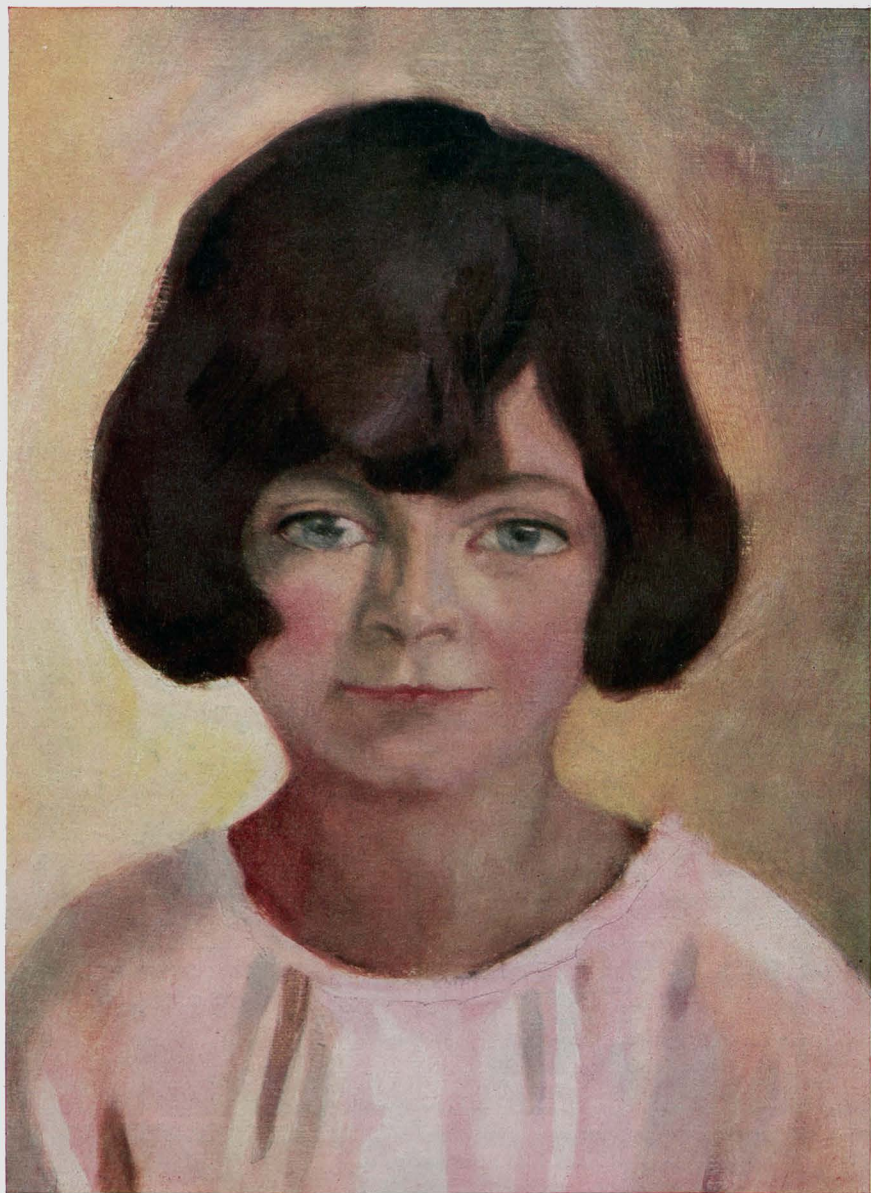


# JUGEND

1924

PREIS 60 PFENNIG

NR. 29



Hermann Schaeffer

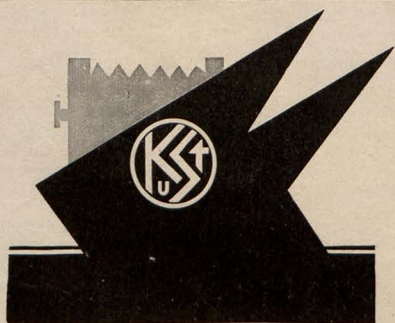
# TAI TAI



*Ein Parfüm  
von überragender Stärke  
und vornehmster Eigenart.*

*Der traumhaft schöne, in seiner nar-  
monischen Abstimmung unvergleichliche  
Duft verrät auserlesenen Geschmack, - er  
verleiht seinem Träger Grazie, Eleganz und ver-  
breitet eine behagliche poesevolle Atmosphäre.*

**J. G. MOUSON & CO GEGR. 1795 IN FRANKFURT · M**



**CELLOFIX-**  
Selbsttonend

**SIDI-Gaslicht**  
(hart und normal)

*Die zuverlässigsten Photopapiere  
für Amateure*

Kraff & Stuedel, Fabrik photographischer Papiere. G. m. b. H., Dresden



**Dr. Lahmanns  
Gesundheits Stiefel**



In allen durch Plakate gekennzeichneten Schuhgeschäften zu haben, wo nicht,  
weisen Bezugsquellen nach EDUARD LINGEL, Schuhfabrik, A.-G., Erfurt

## DER HELD IM ZWIELICHT

VON JOST KERSTIN

Eduard ist glücklich. Erstens von Natur. Und zweitens tatsächlich. Er hat ein Amt. Und der liebe Gott hat ihm das dazu unvermeidliche Quantum Verstand geliefert. Er hat Vermögen. Und sein Papa selig hat es in ganz erklaffigen Kuren angelegt. Eduard liebt die Natur. Und fährt deswegen gern darin spazieren. Vorausgesetzt, daß es nicht regnet. Er liebt die Kunst. Und ist deswegen im Landestheater abonniert. Dierzehntägig. Mittelparkett. Er ist verheiratet. Und liebt deswegen seine Frau. Soweit es in seinen Kräften steht.

Sie ist geradezu reizend. Auch zu ihm. Und heißt Margit. . . Eduard liebt außer Margit keine andre Frau! . . . Das heißt — doch noch eine. Aber das ist seine Mama. Und er denkt: Margit lieben und Mama lieben, das sind Aufgaben zweier getrennter Herrenbahnen. . . Überhaupt: Man kann die Natur lieben. Und kann die Kunst lieben. Gleichzeitig! — Also: Man kann seine Frau lieben. Und kann seine Mama lieben. Gleichzeitig! — „Lieben“ ist eine Vokabel, dehnbar wie ein Ausgesichtsmaß für zwölf Personen. Denkt Eduard. . .

Wenn Sie logisch veranlagt sein sollten (Verzeihen Sie die Zumutung! Aber es kommt vor!), so werden Sie sagen: Eduard hat recht. Wenn Sie verheiratet sein sollten (Und ich wage kaum noch daran zu zweifeln), so werden Sie sagen: Eduard hat nicht recht.

Sie haben recht, daß Eduard nicht recht hat. . .

Die Sonne scheint. Die Vögel zwitschern. Das Gras wächst zusehends. Die lieblichen Blumen blühen. Es ist alles in schönster Ordnung. . .

Margit und Mama haben ihren Freund Eduard in die Mitte genommen. Und spazieren damit durch den liebenswürdigen Garten. Auf kiesbestreuten Pfaden. Es ist noch immer alles in besser Ordnung. . .

Pföschlich bleibt Margit vor einem Baum stehen, blinzelt neugierig in das Geäst, das im Vegriff ist grün anzulaufen. Und bemerkt halb fragend: „Eine Magnolie —.“ Mama streicht knifflend über ihre Seidenmanschette. Und sagt ernst: „Ein Birnbaum.“ Margit entgegnet: „Liebe Mama, Sie täuschen sich wohl. Es ist eine Magnolie.“ Mama lächelt dünn: „Liebes Kind, es ist ein Birnbaum. . . Magnolien werden niemals so groß.“ „Doch, Mama“, sagt Margit, „in Blasewitz, neben der Post, blüht jedes Jahr ein Magnolienbaum, der mindestens so groß ist.“ Dabei tut sie, als schäme sie die leichte Hebe des

Bäumchens ab, das noch immer nicht weiß, ob es ein Birnbaum oder eine Magnolie zu sein hat. . . „Meine liebe Margit“, sagt Mama — und gibt ihrem Tonfall eine ständierende Würde — „es ist bekannt, daß Magnolien nicht so groß zu werden pflegen. Sie gehören zu den Sträuchern.“ „Aber in Blasewitz, neben der Post. . .“ Margit unterstreicht sich. . . „Es ist gut“, sagt die Mama.

Schweigen. Die Sonne scheint. Aber die Damen haben kühle Augen. . . Die Vögel zwitschern. Die lieblichen Blumen blühen. Vergebliche Bemühung. . . Eduard meint mit dem Altes äußerster Verzweiflung: „Und senft hab ich den großen Brokthaus regelmäßig einsiedeln! Da siehst's drin. . .“ Vergebliche Bemühung. . .

Eduard liebt die Magnolien. Und die Birnbäume. Eduard liebt Margit. Und die Mama. . . Aber es hat seine Schwierigkeiten. . .

\*

Eduard klopft behutsam an das Zimmer seiner Mama. . . „Der-ein!“ Mama sitzt am Fenster. Im selbstgestickten Sorgenstuhl (für die selbstvererigten Sorgen). „Liebe Mama“, beginnt er, „ich wollte bid von Herzen bitten, etwas rücksichtsvoller gegen Margit zu sein.“ Mama schaut sinnend durchs Fenster. Wobei sie schwiegt. Eduard fährt also fort: „Denn siehst du: es war alles in schönster Ordnung. Die Sonne schien. . . Und die Vögel zwitscherten. . . Und die Blumen. . .“ „Es war ein Birnbaum, Eduard“, sagt Mama streng. „Gewiß. . . ganz gewiß. . . aber —“, sagt Eduard. „Und es gibt keine so großen Magnolien“, sagt Mama. — „Aber Margit will doch in Blasewitz eine so große Magnolie getroffen haben! Und wenn man etwas mit eigenen Augen —.“ „Da siehst du es ja“, fährt Mama dazwischen, „da es keine so großen Magnolien gibt, kann Margit keine gesehen haben! Auch in Blasewitz nicht! Aber sie ist ein ganz impertinenter Dickkopf!“ „Aber. . .“, interponiert Eduard. „Kein Aber!“ sagt Mama, „es ist traurig genug, daß man sich von dieser jungen. . . jungen. . . Person so schulmeistern lassen muß!“ „Aber. . .“ probiert Eduard. „Kein Aber!“ sagt Mama. „Ich weiß ja längst, wie alles kommen wird! Du siehst vor lauter Verliebtheit nicht, wie niederträchtig deine Frau sein kann! Und bestärkst sie noch darin! Aber ich lasse mir das unter keinen Umständen länger gefallen! . . . Unter keinen Umständen! . . . Wo soll denn das noch hinführen! Soll ich mich vielleicht vertrieben! Wie? . . . Das beste wird sein,



Liebespaar

Jost. Plent

ich reife ab!“ „Aber Mama —“, bittet Eduard. „Jawohl, das wird das beste sein!“ fährt Mama unerbittlich fort. „Man hat doch schließlich seine Nerven! Und ich vertraue nun einmal Zank nicht! Ruhe wird wohl erst werden, wenn ich unter der Erde —“

Eduard hat schließlich auch seine Nerven. Und mag der ihm vertrauten Leichenebe, die sich Mama in guten Stunden selber hält, nicht widersehen. Er entfernt sich geräuschlos. Und hört noch im Korridor Mama den unentwegt predigen.

Es hat seine Schwierigkeiten ...

\*

Margits Frühjahrsteil ist eingetroffen. Margit ist glücklich, denn ihr Eduard hat geäußert, die Orska-Kleider sei neben Margit nunmehr nur noch Provinz. Etwa: Kreis Hinterpommern. Dann hat sich das liebende Paar ein wenig umbalf, ohne dabei das neue Kleidungsstück zu zertrümmern. Und nun klopfen sie also an Mama'schens Tür.

„Ma, Mamachen!“ strahlt Eduard in das Zimmer hinein, „Margits neueste Verkleidung! ...“ Margit wiegt sich nach dem Spiegel hinüber. Hat irgend etwas an ihrem Haar zu ordnen. Und harret der Worte, die da kommen sollen ... Endlich sagt Mama: „Sehr nett —“ „Aber?“ fragt Margit mit verhaltenem Atem. „Ist es nicht etwas zu lang?“ fragt Mama. „Sind Sie?“ fragt Margit zurück. „Ich finde“, erklärt Mama. „Ich finde nicht!“ erklärt Margit. „So lange Kleider würde nicht einmal ich tragen“, bemerkt Mama. „Dazu verpflichtet Sie ja kein Mensch!“ sagt Margit kalt, „haben Sie noch nicht bemerkt, daß das Kleid für mich gearbeitet worden ist!“ Und wiegt aus dem Zimmer. Um nebenan Klavier zu



Atfstudien (Lithographien)



üben ... „Empörend!“ ruft Mama. „Ich will sogleich mit ihr sprechen!“ sagt Eduard. Und verläßt scheinbar den Raum.

Eduard liebt die kurzen Kleider. Und sogar die langen Kleider. Er liebt Margit und die Mama ... Aber es hat seine Schwierigkeiten ...

\*

Eduard klopft behutsam an das Musikzimmer ... „Herein!“ Margit sitzt am Klavier. „Liebe Margit“, beginnt er, „ich wollte von Herzen bitten, etwas rücksichtsvoller gegen Mama zu sein.“ Margit erklärt eben auf musikalischem Wege, daß man sie hier nur Mimi nennt. Da bricht sie ab. Und schweigt. Eduard fährt also fort: „Denn siehst du: es war alles in bester Ordnung. Dir gefiel das Kleid ... Und mir gefiel das Kleid ... Und es ist ja doch auch sehr ...“ „Es ist nicht zu lang, Eduard“, sagt Margit streng. „Gewiß ... ganz gewiß ... aber ...“, sagt Eduard. „Und Mama kann meinetwegen kniefrei gehen“, sagt Margit. — „Aber Mama meint doch, daß sich selbst ältere Damen nicht so lang zu tragen pflegen. Und wenn schon ältere Damen —“ „Da siehst du es ja“, fährt Margit dazwischen, „da geht so lange Kleider Mode sind, werden sie auch von alten Damen getragen werden. Auch von Mama! Aber sie ist unfähig balsfarrig!“ „Aber“, interpoliert Eduard. „Kein Aber!“ sagt Margit. „Ich weiß es ja längst, wie alles kommen wird! Du siehst vor Pietät nicht, wie böseartig deine Mutter sein kann! Und bestärkst sie noch darin! Aber ich lasse mir das unter keinen Umständen länger gefallen! ... Unter keinen Umständen! ... Wo soll denn das noch hin führen! ... Soll ich mich vielleicht verfrachten! Wie? ... Das beste wird sein, ich fahre nach Hause!“ „Aber Margit“, bittet Eduard. „Jawohl, das wird das beste sein!“ fährt Margit unerbittlich fort. „Man hat doch schließlich seine Nerven!“

Eduard auch. Er entfernt sich geräuschlos. Und hört noch im Korridor — —



von Hugo von Habermann

Er überlegt sich dabei krampfhaft, wo er nur diese Rede schon einmal gehört hat . . .

Es hat seine Schwierigkeiten . . .

Der latente Friedenszustand ist wieder hergestellt.

Und Eduard ist mit seinen beiden Damen im Theater. „Peer Gynt.“ Nach dem neunten Bild ist Pause . . . Im Foyer kommt man ins Gespräch: „Diese symbolischen Stücke“, meint Margit, „sind doch recht schwer verständlich. . .“ „Zuwiefern symbolisch?“ fragt Mama erstaunt. „Ihnen war doch Naturalist. . .“ „Wie deuten Sie sich denn die Erlebnisse Peers bei den Trolls, liebe Mama?“ fragt Margit überlegen. Mama erwidert ruhig: „Das ist einfach ein Traum, den er hat.“ „Ein Traum? Einfach ein Traum“, lacht Margit nervös auf. „Jawohl, mein Kind“, sagt die Mama, „einfach ein Traum! . . . Du solltest das Stück erst einmal lesen, ehe du mir über den Mund fährst!“ „Ich bin Ihnen nicht über den Mund gefahren, wie Sie es nennen“, erklärt Margit böse, „und ich habe das Stück bereits zweimal gelesen.“ „So?“ sagt die Mama höhnisch . . .

„Also, Eduard“, sagt Margit mit klagendem Stimmchen, „sind die Trolls Symbol?“ „Doch, mein Goldfisch“, begütigt Eduard, „sie sind ein Symbol.“ „Wie?“ fragt Mama scharf. „Sie wären kein Traum?“ „Doch, Mamaschen“, begütigt Eduard, „sie sind ein Traum.“ — „Weides gleichzeitig?“ fragen beide gleichzeitig. . . „Jawohl“, dozieren Eduard, „die Trolls, die sich selbst genug sind, bedeuten die Welt der schwunglosen, kurzschichtigen Philister. Und dieses Symbol ist dem theatralischen Ganzen eingefügt als Traumerlebnis Peer Gynts.“

„Das dürfte immerhin Unsinn sein, was du da redest, mein lieber Sobn“, stellt Mama kalfisinnig fest. . . „Das ist ganz bestimmt Unsinn, lieber Eduard“, meint Margit. „Ich freue mich jedenfalls, daß

Ihr wider alles Erwarten doch einmal einer Meinung seid“, bemerkt Eduard blutenden Herzens.

Denn, Eduard liebt die Naturalisten. Und die Symbolisten. Er liebt Margit. Und die Mama. . . Aber es hat seine Schwierigkeiten . . .

\*

Eduard ist ernsthaft um seinen Gemütszustand besorgt. Und macht mit seinem Seelenfrieden philosophische Wiederbelebungsversuche. Er pilgert also allein durch den sonnigen, grünen, blühenden und zwitschernden Garten und denkt angestrengt nach. Bis er plötzlich stillstehen bleibt. Und mit ihm sein Verstand. Das Denken ist nicht für jedermann das geeignetste Heilverfahren. . . Ärgerlich bohrt Eduard mit dem Absatz ein Loch in den so schön geharkten Kies. Ah, das tut wohl! Deshalb bohrt er ein zweites Loch daneben. Und ein drittes . . . Und betrachtet etwas stupid die drei Punkte im Kies . . .

Pötzlich, da kommt es ihm! . . . Drei Punkte! Der eine ist Margit . . . der andre ist Mama . . . und der dritte ist Eduard . . . Glänzend! Genial! . . . Er entschließt sich zur darstellenden Geometrie: Eduard liebt Margit. Und umgekehrt . . . Stimmt! . . . Eduard liebt die Mama. Und umgekehrt . . . Stimmt! . . . Mama liebt Margit? Und umge — — — Aha! Hier sitzt der Hund im Pfeffer! Sie lieben einander nicht . . .

Warum lieben sie einander nicht? Diese liebenswerten Geschöpfe! Motiv unbekannt! Etwas Eiferjüdt? Möglich — . . . Doch, was nicht es den Grund zu kennen? . . . Besser wird es dadurch nicht. . . Ärgerlich bohrt Eduard einen vierten Punkt in den so schön geharkten Kies. . . Mit einem Male lösen sich alle Beziehungen wohlthuend . . .





Steinweggang



Der Fischer

Fritz Schwimbeck

diese Linie, jene Linie... Eduard fixiert den vierten Punkt missmutig... Dieser dunkle Punkt! Dieser namenlose, ungetaufte... Wie?... Ungetaufte... un... ge... tauf...

Eduard fing plötzlich an, über den Kies zu rennen. Und über den Nasen. Nach der Veranda! Wie ein Kind!... Wie?... Ein Kind?... Jawohl! Jawohl! Jawohl!... Ein Kind!... Der vierte Punkt!

\*

Am Kaffeetisch ist Eduard besser laune. Der Mama klopft er mutwillig auf die Schulter. „Ma, na“, sagt die Mama... Und Margit streicht er das Brötchen eigenhändig. „Was hast du nur?“ erkundigt sich Margit. „Ach Gott, nichts!“ lügt er. „Ich hatte eben eine glänzende Idee“, lügt er wieder. (Denn so überaus originell werden auch Sie seine „Idee“ nicht finden können.) „Ach geh“, sagt die Mama, „die glänzendsten Ideen pflegen an der Ausführung zu

scheitern...“ „Aber erlaube mal!“ bäumt sich Eduard auf, das wäre doch einfach... gelacht wäre das doch!“ „Was wäre gelacht?“ fragt Margit harmlos. „Ach so, ihr wisst ja nicht...“ „meint Eduard. „Also erzähle von deiner Idee!“ fordert ihn die Mama ungeduldig auf. „Mein, nein“, überlegt er, „es ist so schwer klar zu machen...“ „Bin ich vielleicht zu dumm für deine Ideen?“ fragt Margit gereizt. „Aber nein, hoffentlich nicht!“ sagt Eduard und verbessert sich schnell: „Ganz bestimmt nicht!“ „Also...“ ermuntert die Mama... „Ach wisst ihr! Ein andermal! Ja!“ schlägt er vor.

Nach einer Pause fängt er folgendermaßen an: „Um von etwas ganz andern zu sprechen: Wäre es nicht reizend, wenn wir ein Baby hätten?“ „Ja!“ ruft Margit. Und Mama scheint keineswegs abgeneigt solcher Familieneintracht.

Da sagt Mama: „Ein Junge...“ Und Margit prompt: „Ein Mädchen...“ Eduard ist enttäuscht und rät zum Abwarten... „Wenn es ein Junge ist“, sagt Margit verträumt (und das Verträumtsein kleidet sie ganz vorzüglich!), „so soll er Rainer heißen!“ „Rainer?“ erbest sich die Mama, „was ist das für ein Name? Das ist überhaupt kein Name! Hubert soll er heißen!“ „Ich werde mein Kind doch nennen dürfen, wie ich will“, sagt Margit voll Mutterfiel, „und er wird Rainer heißen!“ „Hubert!“ sagt die Mama. „Hubert! Man pflegt im allgemeinen derartige Wünsche der Großmutter zu respektieren!“

„Aber der Junge ist doch noch gar nicht da“, wendet Eduard ein.

„Wenn er aber da ist...“, widerspricht Margit. „Dann nennen wir ihn Rainer und Hubert!“ schreit Eduard wütend. „Das dulde ich nie und nimmer!“ ruft die Mama. „Ich auch nicht“, weint Margit.

Eduard rotiert erregt um den Kaffeetisch. „Dann nennen wir den ersten Jungen Rainer. Und den zweiten Hubert“, sagt er, wieder voller Selbstherrschung, „Umgekehrt! Den ersten Jungen Hubert!“ ruft die Mama. „Nein, Rainer!“ ruft Margit.

„Nenne du deine einfältigen Jungens, wie du willst! Ja!“ schreit Mama, gänzlich entsefelt. „Meine Kinder sind nicht einfältig! Verstehen Sie!“ schreit Margit zurück, wirft ihren Stuhl um. Und läuft aus der Veranda.

„Mama“, sagt Eduard melancholisch. „Du solltest wirklich nicht so schlecht von meinen Söhnen sprechen. Du kennst sie viel zu wenig,

um so hart urteilen zu können... Und Margit wirft du noch den ganzen Spas verderben...“  
„Ach, Ihr mit euren albernen Kindereien!“ schreit die Mama, wirft (der Symmetrie halber) auch ihren Stuhl um. Und läuft in den Garten.

Eduard liebt seinen zukünftigen Sohn namens Rainer. Und er liebt seinen zukünftigen Sohn namens Hubert. Er liebt deren Mutter. Und er liebt deren Großmutter...

Aber es hat seine Schwierigkeiten...



Die Felsenstadt

H. A. Zimmer





Ernte

R. v. Hoerschelmann

## DIE MALAYISCHEN SEERÄUBER

VON ALFRED MANNS, BREMEN

Dort, irgendwo zwischen Elbe und Weser, liegt Pogghufen, ein kleines Nest mit ca. 1000 Einwohnern, worunter auch einige Seelen, wie Heine sagen würde. Na, eine von diesen Seelen — sie war von mittlerer Güte — gehörte dem Kapitän Moddersnut.

Seit Moddersnut seinen Dreimaster „Gretje“ zur Abdeckerei gebracht hatte, wie er die Abbruchswerft in Vegesack zu nennen pflegte, saß er in seiner Heimatstadt Pogghufen, wo er sich erfolgreich bemühte, den Alkoholkonsum von Nordwestdeutschland in die Höhe zu treiben, und wo er seinen staunenden Landsleuten Erlebnisse von unerhörter Abenteuerlichkeit vortrug. Er wäre sehr beliebt gewesen, wenn er nicht die fatale Angewohnheit gehabt hätte, irgendeinen der Anwesenden in die Pointe seiner Erzählung hineinzuziehen, meist denjenigen, der am verblüfftesten dreinschaute. Aus diesem Grunde fürchteten die Pogghufer Bürger den Kapitän einigermaßen, trotzdem aber hörte ihm ein jeder gern zu, hauptsächlich wenn er Grund zur Annahme hatte, daß dieses Mal das Gesicht von Kristaan Dösel oder Dietrich Hespupp größere Verwunderung ausstrückte als das eigene.

Mit ungetrübtem Behagen aber lauschten die Stammgäste im „Roten Döfen“ dem Kapitän, wenn ein Tourist oder, was noch besser war, ein Handlungsreisender sich diesem renommierten Hotel anvertraut hatte, weil sie in dem Falle nichts für sich zu fürchten brauchten.

Eines Tages waren diese Bedingungen wieder einmal gegeben. An der einen Schmalfette des großen Wirtschafters saß ein Stadtmensch, der sah aus wie die Quersumme aus einem Frühlingdichter und

einem Philosophen von hochgradiger Überlegenheit. Das alles war natürlich, denn der Mann reiste in Stiefelwichse.

Diesem Cavalier gegenüber saß Moddersnut und um ihn gruppiert die Herren Friedert Puwogel, Kristaan Dösel, Jan Griepentkerl, Willem Heimsoth, Dietrich Hespupp und Asmer Dohkohl.

Der Kapitän hatte den Ehrensitz in dem großen Lederfessel, einem Heiligum des Kriegers, weil allort sämtliche „rote Döfen“ seit vier Generationen gestorben waren.

Moddersnut schielte mit dem linken Auge ganz verteuelt hinterhältig zu dem Frühlingswirtschaftsphilosophen hinüber und lenkte ungewollt das Gespräch von dem Gemeindegeld zu den malayischen Seeräubern hinüber.

„Ja, wissen Sie“, sagte er, „das ist mit so einem kleinen Schiff — die „Gretje“ war ja man 500 Tons groß — eine schlechte Sache in den hineinsich Gewässern. Wir waren an Bord bloß mit sechs und einem halben Mann. Nämlich ich, der Steuermann, drei Matrosen, der Koch und der Junge, wem ich den halben Mann meine. Na, und mit so wenig Leute da läßt sich mit Gewalt nicht viel ausrichten gegen die Seeräuber, die immer mit ein paar hundert bis tausend Mann kommen. Ja, wenn einer dann nicht schlau ist, und wenn er die Bande nicht so genau kennt wie Harm Moddersnut, denn so ist das schlecht.“ Der Kapitän kniff die Augen zusammen und nickte ernst, dann fuhr er fort: „Wir hatten wohl so'n paar alte Kanonen an Bord, aber da war kein Verlaß auf, und meine Leute hätten sich ja lieber von den Seeräubern massakrieren lassen, als daß



Potsdam

W. Lehner

sie bei die alten lahmen Donnerbüchsen gegangen wären. Und sie hatten da Recht in. Ich habe allerdings auch nie was dagegen gesagt und habe die Leute immer in dem Glauben gelassen, daß die Dinger geladen wären, denn warum? Weil ich da so schön meinen Kumbuddel in verfedden konnte, der sonst nirgend's nicht sicher war. Doch was ich sagen wollte. Also gegen die Seeräuber konnten uns

die Kanonen nichts nützen, da hatten unsere Stinkpötte hundertmal mehr Wert. Sie wissen am Ende, was Stinkpötte sind. Nicht? Na, das sind Steinpötte, wo ungefähr zwei Liter 'reingehen, und da ist innen eine Soße drin, die stinkt so verabscheuungswürdig, daß mir in Gedanken noch ganz übel wird. — Hein Harms, noch einen Doornkaat. — Ja, und dann hatten wir auch noch — aber das kommt gleich."

Das ganze Auditorium war eitel Spannung. Dierk Helypuy sah den lebhaft interessiert blickenden Stadtmenschen bedauernd an, wenn er auch nicht wusste, warum.

Über Moddernuts Nasenwurzel bildeten sich zwei ernste Falten, als er fortfuhr:

„Es mag nun an die fünfzehn Jahre her sein, da segelten wir an der Insel Bali vorbei und wollten nach Schanghai. Die Gegend war damals ganz besonders gefährlich, und es dauerte nicht lange, da hatten wir die Piraten auch richtig auf dem Halse. Ich stellte nun meine Leute längs an der Keeling auf. Jeder hatte zwei Magazingewehre, zwei Revolver, das Entermesser und, was die Hauptsache ist, ein halbes Dutzend Stinbötte um sich, die waren natürlich gut verschlossen. Der Junge stand bei einem großen Korb, um auf meinen Wink den Inhalt schnell zu verteilen; was das war, sage ich nachher. Als die Seeräuber dicht genug heran waren, da schmissen wir, und jeder Pott ging auch vorchriftsmäßig in einer Dschunke kaput, so daß wir es selbst fast nicht aushalten konnten. — Hei! Harms, einen Doornlaak! Ich wollte nur sagen, 'mal ist so'n Ding bei uns kaput gegangen, da sind an Bord alle Matten verrott, und der Junge fiel von einer Dschunke in die andere.“

Wie nun die Kerle die Stinbötten fliegen sehen, da lassen sie Dschunke Dschunke sein, und mit einem Satz jumpen sie alle über Bord und schwimmen nun, das Messer oder den Säbel in ihren dreifigen Mäulern, auf die „Gretel“ zu. Schießwaffen hatten sie nicht. Wir knallten jetzt natürlich feste drauf los, und manchen holte ja dann auch der Teufel oder ein anderer mohammedanischer Heiliger. Aber was half das bei der Masse! Bald standen denn auch an die zweihundert an Ded, und unser Schießen machte sie nicht freundlicher und auch nicht stark schüchtern. Lange konnte das nicht mehr dauern, bis sie uns alle aufgegabelt hatten. Wie ich das sah, da sagte ich: Jung, nu is das Zeit, und der kuraschierte Bengel langt in den Korb und holte da einen Arm voll Schweinsrippen, Leberwürste und Schinkenpek heraus und verteilte das. Meine Leute mußten Weisheit und begannen nun die Himmelstunde mit dem schönen Pöckelfleisch und den Würsten zu bombardieren, daß wir ganz wehmützig zumute war. Aber nun hätten Sie die Luders sehen sollen: die hüpfen, sprangen und tanzten wie verrückt gewordene Affen, und wenn einer getroffen war, dann schrie der Kerl, als ob ihm ein Spieß durch den Balg ginge und, haß du mich gesehen, mit einem Riesensalto war er über Bord. Als wir nun jeder eine große Wurst oder einen



### Kunsthistorikers Erdenwallen

„Aber, gutes Mütterchen, ist es Ihnen denn nicht in den Zeiten der heranrollenden roten Hut ein herzhafter Trost, daß Ihre Landesstrich ein bedeutungsvolles Aushängeschild des süddeutschen Barocks darstellt?“

den Hand auf den Tisch, daß die Bierwürstände bis zu dem Städtler hinüberstrikten: „Da, und als ich dem sterbenden Räuberhauptmann mit meinem Tuch über die Stirn fuhr, da fürchte die ab und ich sah das: echt war der nicht. Aber seine Bestimmung kriegte er nur halb wieder, denn sein letztes Wort war: „Storia“. Er meinte damit aber nicht seinen Ruhm, sondern die Wäpse, die er vertreten hat, als er noch nich Piraterie war.“

Friederik Puvogel und Krischan Dösel rissen den Mund weit auf. Dierk Helypuy lachte. Der Reisende stand weitend auf und murmelte: „Wand“. Dann schiedte er sich an, eiligst die Stätte zu verlassen.

„Ja, 'ne Bande war das“, beschäftigte Moddernuts. „Aber wo wollen Sie denn hin? Sollen doch man 'ne Partie Schafspitz mit uns spielen...? Keine Zeit? Ah Gott, wie die jungen Leute heute auch sind — — —“

Der rote Döse grinste so recht kniffig und flüsterte dann seiner Frau Gesche zu: „Mutter, der Kapitän, das is ein ganzes La is das. Was der all erlebt hat, da muß ein' sich ganz bannig überwindern, weil das er nie über Amsterdam 'rausgekommen is. Der Oberloffe, der vor drei Wochen hier war, hat mir das gesagt; aber erzählt das nich weiter, denn fünf Groge jeden Tag, die trinkt nich ein jeder hier.“

Schinken in die Hand nahmen und auf die Satansbraten zuginen, da gab's kein Halten mehr. Wie die Frösche sausten sie klad, plump ins Wasser, und so erschrocken waren viele, daß sie das Schwimmen vergasen und eroffen. Sie müffen nämlich wissen, daß die Bande glaubt, von Schweinsfleisch da wird sie unbelzig; — nun bit' ich einen Menschen!

Wloß der Anführer socht noch wie wild. Ich ging also auf ihn zu und sälug ihn mit meinem Schinken so auf den Kopf, daß er genug hatte; er starb denn auch zehn Minuten später, und er ist, soviel ich weiß, der einzige Mensch, der an einem Schinken eingegangen ist.

Wie so die Seeräuberleichen, vermischt mit Mutwürsten, Leberwürsten und Speck, nur so herumlagen an Bord, das war ein schauerlicher Anblick.“

Moddernuts schwieg ein Weilschen und blickte die verbrühte Corona sinnend an. „Ah!“ sagte Krischan Dösel, und Dierk Helypuy wadelte mit dem Kopfe. Der Reisende sagte nichts. Er war einfach baff.

Der Kapitän schlug mit der flachen Hand auf den Tisch, daß die Bierwürstände bis zu dem Städtler hinüberstrikten: „Da, und als ich dem sterbenden Räuberhauptmann mit meinem Tuch über die Stirn fuhr, da fürchte die ab und ich sah das: echt war der nicht. Aber seine Bestimmung kriegte er nur halb wieder, denn sein letztes Wort war: „Storia“. Er meinte damit aber nicht seinen Ruhm, sondern die Wäpse, die er vertreten hat, als er noch nich Piraterie war.“

Friederik Puvogel und Krischan Dösel rissen den Mund weit auf. Dierk Helypuy lachte. Der Reisende stand weitend auf und murmelte: „Wand“. Dann schiedte er sich an, eiligst die Stätte zu verlassen.

„Ja, 'ne Bande war das“, beschäftigte Moddernuts. „Aber wo wollen Sie denn hin? Sollen doch man 'ne Partie Schafspitz mit uns spielen...? Keine Zeit? Ah Gott, wie die jungen Leute heute auch sind — — —“

Der rote Döse grinste so recht kniffig und flüsterte dann seiner Frau Gesche zu: „Mutter, der Kapitän, das is ein ganzes La is das. Was der all erlebt hat, da muß ein' sich ganz bannig überwindern, weil das er nie über Amsterdam 'rausgekommen is. Der Oberloffe, der vor drei Wochen hier war, hat mir das gesagt; aber erzählt das nich weiter, denn fünf Groge jeden Tag, die trinkt nich ein jeder hier.“

## AUS DER GESELLSCHAFT

EINE GROTESKE

Wir freuen uns, die folgende kleine Geschichte unter der Rubrik „Aus der Gesellschaft“ zu sehen. Sie verdient es.

Nicht unter dem Erstbildnis des Erzherzogs Reginald XIII., gewissermaßen unter dessen Protektorat, fröhnte Polhyrena Unverdorben einem fliegenden Obsthandel. Wenn wir den Namen Unverdorben aussprechen, so lächeln wir auf den Stodzhänen, denn wir wissen etwas.

Polhyrena also rollte jeder Morgen mit eifertigen Strobpantof-

feln ihren grünen Obstwagen an seinen Platz und troste Wind und Wetter. Troste Wind und Wetter so gut wie Mantufes, der blühende Schuttmann, der ihr gegenüber — ein Fels im Gewoge des Verkehrs — den lauernen Unfalldrachen an der Kette hielt. Zwiefach achtunggebietend als Obrigkeit und schöner Mann.

Und bewunderungswürdig im Aussehen seiner Tätigkeit. Jedemal erbeute Polhyrena, wenn ein grunzendes Auto gegen Mantufes anrauste und erschauerte in einer Gänschaut aus Ehrfurcht vor der

Magie, die er in solchem Fall entfaltet. Wie wunderbar! Er hebt die Hand: Das müde Weibchen stoppt. Mit beschleunigter Geste geht es zweimal im Kreise um sich, um es dann mit verächtlicher Gebärde in irgendeine Richtung zu entlassen.

Polyrena war stolz auf Mantufet. Er war so mild! Wie leicht wäre es ihm gewesen, zwei dieser ärgerlichen Ungeheuer aufeinanderprallen zu lassen. Nur so zum Spas! Er tat es nicht. Sie versuchte auf verschiedene Art, sich Mantufet irgendwie bemerkbar zu machen. Ihm zu zeigen, wie sehr sie in ihn bewunderte. Die reagierte er. Vergewiss kann sie. Da eines Tages...!

Wie alle erinnern uns noch gern des für die Automobilsierung des Verkehrs so epochemachenden Aufstehens des Spezialmotors für Obst- und Gemüseförderung „Pipisar“. Ein Einwidelpapierprospekt dieses hervorragenden Erzeugnisses fiel in Polyrenas Hand. Eine grandiose Idee bligte in ihrem Hirn auf. Sie verschrieb sich solch einen Pipisar und ließ ihn in ihren Obstwagen einbauen.

Fiebernd vor Erwartung besitzte sie am nächsten Morgen ihr

modernisiertes Gefährte und raste los. Von fern schon sieht sie ihn leuchten! Mantufet — tutet sie. Der traut kaum seinen Augen, begnügt aber dann seine magischen Kreise zu ziehen. Polyrena in Erwartung, daß seine geheimnisvolle Kraft nun in Wirksamkeit trete, ließ die Steuerung los und freute sich darauf, von ihm geführt zu werden. Doch Entsetzen! Der irrsinnig rasende Obstwagen verlor, wie ihr schien, höhnisch Mantufets Bemühungen und raste auf ihn zu, ihn unter sich gerärend.

Diese Geschichte hätte für Polyrena schlimme Folgen gehabt, wäre sie nicht — und nun wird es selbst dem geistesfeinsten Leser klar, warum wir weiter oben auf den Stockbüchern lächelnd und uns freuten, die Besichte unter der Rubrik „Aus der Gesellschaft“ gefunden zu haben — wie gesagt — wäre Polyrena Unverdorben nicht in Wahrheit die „Reichsgräfin Sissela“, der unsterblichen E. Marlit liebstes Kind, incognito gewesen. Reginald XIII. stieg jedoch von seinem Postament und gab seiner Urentelin eins hinter die Ohren.

Maxim Schabert

## PARAVÁPABA

VON FRITZ MÜLLER-PARTENKIRCHEN

Ich hab es der Stallter Stasi von Hundham gleich angesehen: die kann mehr als Brot essen.

Sie ist einmal von einer feinen Herrschaft mitgenommen worden als Kindermädchen auf ihr Lehrling Gut. Da hätte sie sogar französisch lernen können. Mein, hatte sie gesagt. Dann hat sie mir verraten, etwas Französisch habe sie gelernt, einen ganzen Cas.

„Welchen, Stasi?“

„Paravápaba,“ sagt sie oder so ähnlich, und „gell, da schauht!“ seht sie stolz hinzu.

„Wie, bitte, Stasi, noch einmal,“ sagt ich etwas verwirrt.

„Paravápaba — vashchekt?“

„Mein, Stasi.“

„Bist du kei Gstudierter, kannst denn net französisch?“

„Niemlich, aber paravápaba? hm —“

„Also paß auf, i wills dir verpäñln. Allrat a Wochen bin i auf dem Schloß da dreht, kommt der Krieg. Holt mi die Gnädige von die Kinder weg, „Stasi,“ sagt’s, „unstre Stallmagd is nach Frankreich um glosa, koaner fa mella, und weil du do vom Land bist, hab i mir denkt —“ „Des werden ma glei ham,“ sag i, laass in’n Stall, glang mir a Hodeler her und in’s Melkfubi, und sag zu der Gscheideten — a faubere Kuah is gwesen — „Steh umi, Alti,“ sag i —“

„Wie, Stasi?“

„Steh umi, Alti,“ wie ma halt bei uns sagt, wenn ma mella. D’ Kuah ribet si net, „Steh umi, Alti!“ schrei i. D’ Kuah ribet si net. „Steh umi, Alti!“ schrei i und heß’s in d’ Seiten. Draacht si d’ Kuah um und schauht mi an, scho so faudumm, sag i dir —“

„Nun, wie eben alle Kühe, Stasi.“  
„Da teistst di aber. Denk i mir, da stimmt was net, so schauht bei uns loa Kuah.“

„Aha, sie war wohl krank?“  
„Kran? Französisch war’s, vashchanden hat’s mi net.“

„Na, na, Stasi?“ lächle ich.

„Was, des glaabst net? paß auf,“ sagte sie und sagte zu der Hundhamer Kuh, hinter der sie gerade stand: „Paravápaba!“

Die Kuh rührte sich nicht.

„Paravápaba!“ schrie die Stasi.

Die Kuh rührte sich nicht.

„Paravápaba!“ brüllte sie und stößt die Hundhamer Wesi in die Seite. Die Wesi drecht sich um und schaut sie an, schaut sie an in einer Weise —

„Stiehg es!“ schreit die Stasi, „grad so faudumm hat die Gscheidete französisch gschauht.“

„Jekt paß weiter auf: „Steh umi, Alti!“ Freundlich schaut die Hundhamer Wesi um und spreizt die Hinterbeine für das Melken liebreich auseinander.

„Stiehg es!“ triumphiert die Stasi, „mit a deitschen Kuah muast deitsch, mit a französischen französisch reden.“ „Gnä Frau,“ sag i damals, „was hoast, „Steh umi, Alti!“ auf französisch?“ „Nimmt sie si und sagt was Gschwolln’s an d’ Gscheidete bin, i hab’s vergessen. D’ Kuah ribet si net.“

„Warum, Stasi, wo es doch französisch war?“

„Warum, jek paß wieder auf,“ sagt die Stasi zu mir und wendet sich abermals gegen die Hundhamer Kuh, die inzwischen wieder zum Pressen übergegangen war: „Stehen Sie um, alte Kuh!“

„Merkwürdig,“ sage ich, „sie rührt sich nicht, obgleich du doch auf deitsch —“

„Deitsch und deitsch is halt zweierlei. Französisch und französisch grad so. „Gnä Frau,“ sag i damals, „lassen E’ d’ Gvernanten kemma.“ — „Die kann net melken,“ sagt sie. — „Macht nit,“ sag i, „aber mit dem Stallfnecht hab i’s neulings umanberenspanjeln sehng, die versteht des aber Französisch aa.“

„Also d’ Gvernanten kimmt, heert mi, heert d’ gnä Frau und lacht und gibt der Gscheideten ein’ Denner: „Paravápaba!“ Und d’ Haren draacht si, d’ Kuah tuat d’ Haren auseinander, d’ Kuah laßt si von mir mella, fauber, fauber — a faubere Kuah is gwesen, schad, daß’s nur vier Liter im Tag gebn hat und net mehr als zwei Kaibeln bracht hat, woacht.“

### ZU GOETHE'S 150. GEBURTSTAG EMPFEHLEN WIR:

#### Die Leiden des jungen Werther

Mit Originalzeichnungen von Ottomar Starke  
Zum erstenmal seit Chodowiecki, dem Zeiglenossen, und Johann, dem Verreter der nächsten Generation, versucht hier ein Graphiker unserer Zeit die berühmte Liebesgeschichte von Werther und Lotte in Bildern zu gestalten. Das unvergleichliche, zeitlose Jugendwerk Goethes wird uns hier von neuem nahegebracht durch die Kunst eines Zeichners, der ganz erfüllt ist von der Gegenwart; die romantische Tragödie Werthers, gesehen durch das künstlerische Temperament eines Modernen. / Preis auf halbleinem Papier in Halbleinen Mark 5.—, in Halbleder gebunden Mark 8.—

#### Empfindsame Geschichten

Mit Federzeichnungen von R. von Hoerschelmann  
Der Band enthält die schönsten Erzählungen aus dem Gesamtwerk Goethes mit dem illustrativen Buchschmuck Rudolf von Hoerschelmanns. Das auf bestem Papier gedruckte Buch kostet in Halbleinenband Mark 5.—, in Halbleder gebunden Mark 8.—

Wir empfehlen diese beiden in jeder Beziehung vortrefflich ausgestatteten Bücher jedem Goethefreunde. Zu beziehen durch den Buchhandel oder unmittelbar durch

G. Hirth's Verlag, A.-G., München

„Und die Kühe in Hundham?“  
 „Ja mei, schee san f' net, aber acht Liter  
 geb'n f' guat im Tag und kalbn tuat jede alle  
 Jahr — jekt muas i aber melka — Para-  
 vāpāba, paravāpāba! — schau, schau, a bis-  
 serl varstet sie's scho — wett ma, Herr: in  
 am Viertelsjahr hat sie's ganz glernt.“

„Was?“  
 „Französisch, Herr, französisch.“

„Nad ein paar Jahren treff ich den Hund-  
 hamer Bürgermeister in der Stadt. „Wie  
 schaut's aus in Hundham?“ frag ich.

„Schlecht — d' Küah halt, d' Küah.“  
 „Soviel ich weiß, sind eure Kühe doch  
 ganz schön.“

„Schee? Des is's ja, schee san viele word'n,  
 viel 'schee, und alleweil mehra geb'n vier  
 Liter nur im Tag und nach'm zwouten Kaib'l  
 mach'en's Eschlus.“

„Hm, und was macht die Stafli?“  
 „Gheirat' hat s, in d' Stadt nei, schee  
 is s' word'n,“ sagte der Bürgermeister, „aber  
 nur zwoa Bamsen hat s, und den zwouten  
 hat s' scho mit der Flaschen aufzogn, weil,

no, weil f' halt gar so sparsam word'n is da  
 rum, woast.“ Er klopft auf seine Brust.

„Kein Wunder,“ sagte ich.

„Er äugte mich misstrauisch an: „Barum?“

„Paravāpāba,“ sagte ich.

„Er sah mich prüfend an: „Di hat's der-  
 wischt, gell.“

„Mi net, Burgermoaster, aber bafits auf  
 entre Küah und Doandl auf.“

„Barum?“  
 „Das's die net allesamt derwischt.“  
 „Mit was?“  
 „Mit Paravāpāba — pfiat Good.“

## Wal, vale!

(Um die Wanderungen der Wale zu er-  
 forschen, schlägt die „Morningpost“ in Eng-  
 land vor, die einzelnen Tiere mit — Erken-  
 nungszeichen zu versehen...)

Der Wal, der ist ein Wanderer  
 Und naht er sich dem Strand,  
 Ist's sicherlich ein anderer  
 Als der, der uns bekant.

Und weil er schneller wandert, als  
 Die Polizei erlaubt,  
 Krieg' er 'ne Wal-Kart' um den Hals,  
 Um Flosse oder Haupt.

Das „Wal-Am“, welches man erschuf,  
 Zu bess'rem Wal-Verkehr,  
 Verleihtet schnell den „Wal-Ausruuf“  
 Per Radio übers Meer.

Der ganze Wal-Kreis ist entsezt.  
 Man schreit: Welch neuer Brauch!  
 Die Ihr so viel vom Wahl-Recht schwäg,  
 Genut uns das Wal-Recht auch!

Vom Südpol bis zum Kattogat  
 Wird die Empörung wach,  
 Wer Fischblut in den Adern hat,  
 Der debattiert die Sach'.

Zum Schellfisch spricht der Kabeljau,  
 Die Hummer fragt der Aal:  
 „Was sagen Sie, verehrte Frau,  
 Zu diesem Wal-Standal?“

Richard Rief

## Vor der Hinrichtung

Einige Monate schon hatte sie die Frage  
 erwoogen, ob sie sich einen Dudenlopf schneiden  
 lassen solle oder nicht; zwei- oder dreimal war  
 sie vor dem entscheidenden Schritt zurückge-  
 schredt.

Endlich las sie doch, entsprechend eingehüllt,  
 im Stuhle des Friseurs, zwar ein wenig blaß,  
 aber fest entschlossen.

„Wie soll ich es schneiden?“ fragte der  
 Friseur und breitete gefühllos sein funkelndes  
 Handwerkszeug aus.

Die Patientin starrte es vor Schred  
 regungslos an, sögerte und fragte dann mit  
 zitternder Stimme:

„Können Sie mich nicht vorher betäuben?“  
 z. D.



## Schwierigkeiten

„Verbrennen laßt sich der Meier? Ja gibt's  
 denn das in dem nassen Sommer!?“

\*

## Ostseesonett

Das is das Goem'sche hier an diesem  
 Strand,  
 Das näben Gurganzert und Mövengreifchen  
 Man nur vernimmt als enz'hes von  
 Geseichen  
 Den Dohn, där uns von Dräsen her begannt.

Verdrauter laut, der jeden noch gebannt,  
 Es scheint mer doch ä schenes  
 Zugangszeichen:  
 Soweit den säch'schen Zunge Klang dbut  
 reihen,  
 Soweit erstreckt sich eoch das säch'sche Land.

Gottskrambach, Drudchen, zieh d'r 'ch  
 Hende aus,  
 Laß d'r ins Drisko von de Wellen kisen,  
 Wenn se nich well'n, nu nä, se werden  
 misfen.

Heut Abend, wenn mer unsre Bennen esfen,  
 Dann sing' mer beide waid und verheffen  
 „Das Mähr' erchlänge waid hinaus...“

z. a. B.

## Die Sowjetgeneralin

In Rußland sind die ersten zwei weib-  
 lichen Generale ernannt worden.

Das Regiment wird inspiziert,  
 Der Tambour schlägt, es präsentiert.  
 Wie schnell und feurig fliegt das Auge  
 rechts ...

Der General ist — schöneren Geschlechts!

Der Vorgelesene kennt nur selten Gnade,  
 Der eig'ne Mann ist mit in der Parade,  
 Hat stramm zu stellen ohne Pause,  
 Das Maul zu halten (wie zu Hause!),  
 Er ist Refrut, doch sie die Generalin!  
 Auch hier ist er ihr Untergeb'ner noch,  
 Und rührt er sich, dann schmauzt die Frau  
 Gemahlin:

„So 'n schlapper Kerl! Pascholl! Drei Tage  
 Lod!“

Ah! Wie soll mit solchen schlappen,  
 Krümmen Kerlen, blaß und schmal,  
 Morgen die Verlich'tung klappen?  
 Während flucht der General:  
 „Ihr Jzieten, Esel, Kälber!“  
 Und er zieht die Stirne fraus.  
 „Hergeseh'n! Ich mach's Euch selber  
 Vor, Ihr Duffels! — Druff heraus!“

Es naht der Feind, man hört sein  
 Sturmsignal,  
 Schon greift er an! — „Wo ist der  
 General!“

Der General? ... „Es eilt, schockschwerebrett!“  
 ... ist unabkömmlich — liegt im Wochenbett!

sttt

## Zwar:

Der Mars ist jetzt in Erdennähe;  
 Wir maden Zeichen, schau durchs Perspektiv  
 Ob man da droben keine Menschen sähe — —

Aber:

Der stolze Marsbewohner laßt sich schief,  
 „Seit Millionen  
 Von Aonen

Hab ich herod'n mei' Kuah;  
 Jetzt soll uns teure Geld  
 Ich mit der ganzen Welt  
 Korrespondieren? — Mir waar's gnu! — —

Nur teinen Präzedenzfall schaffen —  
 Dran ist was Wahr's.  
 Drum bleib't, wa's is, ös Erdenaffen:

Lex mihi Mars.“  
 Martin Loder



# N° 4711. Tosca

*Voll Lieb' und Sehnen schwerer Duft  
Durchzillert heimlich-süss die Luft*



Vergessen Sie nicht für Reise u. Landaufenthalt

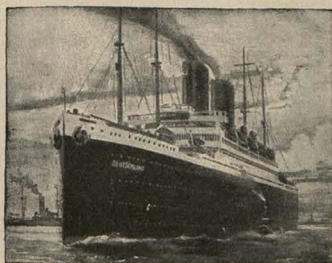
# Chlorodont

Qualitätszahnpaste. Mundwasser. Zahnbürsten.

## „JUGEND“-ORIGINE

werden, soweit verfügbar, jederzeit käuflich abzugeben. Anfragen bitten wir zu richten an die Redaktion der „Jugend“, Künstler-Abteilg., München, Lessingstr. 1

## HAPAG-HARRIMAN



HAMBURG-AMERIKA LINIE  
UNITED AMERICAN LINES  
(HARRIMAN LINE)

REGELMÄSSIGE ABFAHREN DER  
**ERSTKLASSIGEN  
PASSAGIERDAMPFER**  
ALBERTI BALLIN DEUTSCHLAND RESOLUTE  
RELANCE

## HAMBURG NEW YORK

Ausgehend und rückkehrend über Southampton  
und Cherbourg

**ALLE BEQUEMLICHKEITEN**  
für anspruchsvolle Reisende 1. und 2. Kl. wie für Fahrgäste  
3. Kl. vorzuzieh. Reisegelegenheit bei ausgedehnter Verpflegung  
**WEITER REGELMÄSS. ABFAHREN**

nach Südamerika, Cuba/Mexico, Westindien, Afrika,  
Ostasien u. a. w.

## ABKARTEN, AUSKUNFT, DRUCKSACHEN DURCH HAMBURG-AMERIKA LINIE

Hamburg, Alsterdamm 25

**Berlin W8**, Unter den Linden 8,  
Postdamer Platz 3 u. Leipziger  
Straße (Kaufhaus Tietz)

**Baden-Baden**, am Leopoldplatz,  
**Breslau**, Schweidnitzer Stadt-  
graben 13

**Dresden**, Pragerstraße 41,  
**Frankfurt a. M.**, am Kaiserplatz,  
**Köln**, Holsche Straße (Kaufh. Tietz),  
**Königsberg i. Pr.**, Vorderer  
Vorstadt 35.

**Leipzig**, Augustusplatz 2,  
**Mainz**, Reiche Klarstraße 10 u.  
im Kaufhaus Tietz,

**München**, Theatinerstr. 28 und  
Bahnhofplatz 7 (Kaufh. Tietz)

**Stuttgart**, Schloßstraße 6,

**Wiesbaden**, Taunusstraße 11  
und Kranzplatz 5,

**Luzern**, Alpenstraße 2,  
**Wien**, 1. Kärntnerstraße 38,  
**Zürich**, Bahnhofstraße 90

## Echte Aktkunst!

Aktaufnahmen, künstlerisch  
sehr wertvoll, ganz natur-  
echter, unretouchierter  
Lichtbilder von Modellen  
auserlesener menschlich.  
Körperschönheiten. Ent-  
standen in 25 Jahren Be-  
schäftigung mit der Wie-  
dergabe menschlicher  
Schönheit. Im Umfang  
zahlreicher Tausende, in  
der künstlerischen Wie-  
dergabe auf das Gele-  
genste und Wertvollste be-  
schränkt, entstand eine  
Sammlung phoogr. Wie-  
dergaben der erlesensten  
Schönheiten, die in die-  
ser Weise einzig dasteh.

### Für Kunstfreunde.

**Liebhaber**,  
Sammeler und Anhänger  
der Schönheitsbewegung  
sind besonders die prächt.  
**großen Aktbilder**  
18 x 24 cm zu empfehlen,  
Preis für 1 Blatt Gold-  
mark 1.50, andere For-  
mats: 9 x 12 cm — .80,  
15 x 18 cm — 1.20, 24 x 30 cm  
2.— Goldmark.  
Echte Aktkunstblätter,  
bedeutende Mappenwerke d.  
Aktkunst.

Für Kenner und Freunde  
sehr zu empfehlen unsere  
Monatschrift

### Die Schönheit

außerordentlich gut,  
vorzugsweise mit neuen Akt-  
bildern bebildert, Heftpr.  
1.25 Goldmark oder ent-  
sprechende Währungen.  
Gez. Eins. d. halbjährl. Be-  
tragpr. v. M. 7.50 l. Deutsch-  
land postfreie Übersendung  
Versand gegen Eingang  
des Betrages, im Inland  
auch Nachnahme. Papier-  
marktertrag ergibt sich  
durch Anwendung der  
Buchbinderschleissensatzel

**Verlag der Schönheit  
Dresden-A. 24. J. A.**  
Zweigstelle in München:  
Türkenstrasse 90



## Dr. Unblutig's Mahnung.

Mein ob seiner Grobheit berühmter Kollege Dr. Heim (nicht der ehemalige bayrische Zentrumsführer, der allerdings auch nicht am Herzdärrücken stirbt, sondern der populäre Berliner Arzt) sagte einmal in einer größeren Damenversammlung: Ich bin überzeugt, meine Damen, daß keine von Ihnen einen Fuß brechen könnte, ohne sich der Zähne, mit denen man früher ebenfalls wenig Aufstache machte, immerhin schon vor einigen Jahrzehnten begonnen hat. Man weiß jetzt, daß der menschliche Organismus nicht nur durch die Lungen, sondern auch durch die Haut atmet.

Wenn nun ein so nervenreiches Organ, wie der Fuß, zeitweilen in eine enge lederne Kappe gepakt und mit einem Damentag von zerstemt überlichschen Schweiß umgeben ist, so ist das schmerzbringend für die Gesundheit sehr schädlich, ganz abgesehen davon, daß der Schweiß die Strampfle und das Schuwerk zerfrisst und Wundlaufen und Brennen der Füße verursacht.

Es ist eine Tatsache, daß Leute, die unangenehm riechen, sei es aus dem Munde, oder aus den Schuhen, das selbst nicht bemerken.

Andere bemerken es natürlich, aber weil niemand dem andern sagen will: „Lieber Freund, Du riechst über“, so erfährt er es nicht, selbst wenn es so arg ist, daß ein Zimmer, in dem er sich aufhält, in kurzer Zeit „durchduftet“ ist.

Und es sind, genau wie vor 100 Jahren, nicht nur die Angehörigen der untern Stände, die sich schämen müßten, wenn sie unvermerkt geriecht wären, dem Arzt die bloßen Füße zu zeigen.

Bessere Fußpflege tut dringend not und dazu ist Sanitätsrat Dr. med. Campe's Kukirol-Fußbad da. Nicht seine Nachahmungen, denn Nachahmungen sind meistens Schund, sondern das echte, mit der bekannten Schutzmarke „Hahnenkopf mit Fuß“.

Das echte Kukirol-Fußbad enthält als wirksamsten Bestandteil ein Produkt, dessen Herstellungsverfahren durch deutsches Reichspatent geschützt ist.

Alle Versuche von Nachahmern, ein dem Kukirol-Fußbad auch nur annähernd gleichwertiges Präparat herauszubringen, werden aus in Zukunft scheitern.

Für die regelmäßige mit Kukirol-Fußbad behandelte werden, erwidert sich weniger, denn es kräftigt Nerven und Sehnen. Weil die Fußpflege so außerordentlich wichtig ist und weil die Mehrheit erst von der Wohltat des Kukirol-Fußbades überzeugt worden muß, hat die Kukirol-Fabrik neben den bisherigen Doppelpackungen eine kleinere Packung herausgebracht, die

### nur 30 Pfennig kostet

und jetzt in allen Apotheken und wirklichen Fachgeschäften zu haben ist. Versuchen Sie es sofort! Sie werden überrascht sein, wie angenehm es gegenüber einem Seifenfußbade wirkt, wie wohl Sie sich danach befinden und wie kräftig und elastisch Sie 30 Pfennig bezahlen, nach denen Sie sich bisher wie zerschlagen fühlten. Die 30 Pfennig werden Sie bestimmt nicht reuen.

Fragen Sie Ihren Arzt, er wird Ihnen das alles bestätigen. Verlangen Sie auch von uns die sehr wichtige Broschüre: „Die richtige Fußpflege“.

Wir senden Ihnen diese kostenlos und portofrei und ohne jede Verbindlichkeit für Sie. Außerdem erteilt unsere, unter der Leitung eines alten, erfahrenen Arztes stehende Wissenschaftliche Abteilung kostenlos Rat und Auskunft über alle Fragen, die sich auf Fußpflege und Fußkranken beziehen.

Der Kukirol-Walter ist im Verlage Ernst Hugo Becker in Barmen, erschienen und in allen Musikalien-Handlungen erhältlich. Außerdem ist jede Kapelle in der Lage den Kukirol-Walter zu spielen.

Bitten Sie den Kapellmeister in dem Lokal, das Sie mit Ihrem Besuch beehren, den Kukirol-Walter zu spielen.

**Kukirol-Fabrik Kurt Krisp, Groß-Salze bei Magdeburg**  
Drahtanschrift: Kukirolfabrik Großsalze, Fernrate: Schönbeck (Elbe) 436, 824, 825





# Bad Nauheim

Hessisches Staatsbad / Ganzjährige Kurzeit

Am Tannus bei Frankfurt a. Main. Unbesetztes Gebiet

Hervorragende Heilerfolge bei Herzkrankheiten, beginnender Arterienverkalkung, Muskel- und Gelenkrheumatismus, Gicht, Rückenmarks-, Frauen- und Nervenleiden.

Vorzüchliche Konzerte / Vielseitige Unterhaltungen / Sport aller Art

Sämtliche neuzeitliche Kurmittel / Beste Unterkunft zu Vorkriegspreisen / Ermäßigung der Kurabgabe ab 1. September um 30%, ab 1. Oktober um 60%.

Man ford. die neueste Auskunftschr. F.von d. Bad- u. Kurverwaltung, Bad-Nauheim

## S. ORLJANSKY / MÜNCHEN

Feine Pelze aus eigener Werkstätte

NEUHAUSERSTRASSE 29 / TEL. NR. 54561

### Wichtig!

Der Herr Bankdirektor muß geschäftlich verreisen. Er ruft seine Sekretärin und sagt ihr: „Wenn mich jemand anknipfelt, sagen Sie, ich bin in Zakareff. Aber bitte die erste Silbe besonders klar und deutlich auszusprechen, damit sie beim Telefon nicht am Ende überhört wird!“



## HAUSHALT- U. LUXUS-PORZELLANE

Karl Schüffel's Porzellan-Magazin  
München, Kaufingerstraße 3

**GESCHÄFTLICHE MITTEILUNGEN**  
Die Wiedergabe der Lithographien von Hugo von Habermann auf Seite 740 und 741 erfolgt mit freundlicher Genehmigung des Artis-Verlages in München.

— Bezugspreis für das 3. Quartal —  
in Deutschland durch eine Buchhandlung od. Postanstalt bezogen 7.— Goldmark / Direkt vom Verlag incl. Porto 8.50 Goldmark — Nach dem Ausland vierteljährlich in stark. Rollen, Argentinien: Pesos 8.50, Belgien Fr. 62.—, Brasilien: Milreis 19.—, Chile: Pesos 19.—, Dänemark: Kronen 14.—, England: sh. 11.—, Finnland: Mk. 40.—, Frankreich: Francs 58.—, Holland: fl. 4.—, Italien: Lire 52.—, Japan: Yen 5.—, Norwegen: Kr. 17.—, Portugal: Esc. 65.—, Schweden: Kr. 8.00, Schweiz: Frs. 11.50, Einzelnummer Frs. 1.—, Spanien: Pesetas 17.00, Vereinigte Staaten: Dollar 2.30 / Einzelnummer ohne Porto 90 Goldpf. Preis der Nummer für Oesterreich 10000 Kr., für Tschechien 5.00 Kr., / Geschäftsstelle für Oesterreich und die Nachfolgestaaten: J. Rafael, Wien I, Graben 28. Bei abgewarteter Preisänderung muß sich der Verlag Nachberechnung der Mehrbeträge vorbehalten.

**Insertionsbedingungen**  
Anzeigen-Preise für die einseitige Millimeterzeile oder deren Raum Goldmark 0.40; bei Platzschriften tarifmäßige Aufschläge.  
Anzeigen-Annahme durch G. Hirsh's Verlag, A.-G., München, sowie durch alle Anzeigen-Annahmestellen; für die Schweiz und Italien durch Annonce-Exposition Rudolf Mosse, Zürich; A. Anastasiadis' Ges. gesondert.

Wir machen die verehrl. Einsender literarischer und künstlerischer Beiträge darauf aufmerksam, daß die Wiederveranstaltung des Unverwendbaren nur dann erfolgen kann, wenn genügendes Rückporto beilag. Einsendungen an die Schriftleitung der „Jugend“ bitten wir nicht an eine bestimmte Person, sondern nur an die Schriftleitung zu richten, weil nur dadurch eine schnelle Prüfung der Einsendung gewährleistet ist.  
**SCHRIFTFÜHRUNG DER „JUGEND“**



Bücher Interess. wertv. u. selten. Werke. (Katal. aus. Rüd. & Lampe, Leipzig) Großhändler 7.  
Der Marquis de Sade Mk. 15.— Rosen-Verlag St. Dresden 6

**Die weidgerechten Jäger**  
und die es werden wollen, benötigen zur Belehrung und Unterhaltung über die Pflege des Weidwerks eine gut geleitete Jagdzeitschrift. Der seit über vierzig Jahren erscheinende illustrierte St. Hubertus bietet wöchentlich Freitags viel Wissenswertes. — Bestellungen sind zu richten an den Verlag des St. Hubertus, Lötchen in Anhalt.



**Helfe allen**  
Erkrankten an Angen, Damen und Herrn mit reizlen Augen. Viele Dankschreiben. **VERLAG G. TSCHEWNER** Breslau 249. Sch. Lötchen 18

**Collonil**  
anerkannt bestes Lederöl  
ESSENZ DER GUANO-MÜLLERLECKEN

**Neurasthenie**  
Nervenschwäche, Nervenzerrüttung, verbunden mit Schwächen der besten Kräfte. Wie ist dieselbe vom ärztl. Standpunkte aus ohne weiteres Geheiltheit zu behandeln und zu heilen? Preisgekürztes Werk, nach neuesten Erfahrungen bearbeitet. Vervollständigt für jeden Mann, ob jung oder alt, ob noch gesund oder schon erkrankt. Gegen Einsendung v. M. 1.50 in Briefen zu bez. v. Verlag **Extensio, Genf 68 (Schweiz)**

**Eheglück**  
werden einst erfolgt, von Damen u. Herren angezogen durch eine Anzeige in der seit 30 Jhr. erschein. über ganz Deutschland verbreit. **Deutsche Frauen-Zeitung, Leipzig 8. B. 7. Zahl. Anst. Probst u. Wagners, 25 Pf.**  
**Einwechsel, Bekantsch. u. Eheglück**  
werden einst erfolgt, von Damen u. Herren angezogen durch eine Anzeige in der seit 30 Jhr. erschein. über ganz Deutschland verbreit. **Deutsche Frauen-Zeitung, Leipzig 8. B. 7. Zahl. Anst. Probst u. Wagners, 25 Pf.**

**CHIBUR**  
gische, hygien. electr. Art. Preisl. gar. Jos. Maas & Co. G. m. b. H. Charlottenburg 19, Hardenbergstr. 40



### Was will der Lebensbund?

Erganzungen zur Zeitung des **„Lebensbundes“**. **Verlag, Bielefeld, 2014** beiliegende **„Der L. B.“** ist gemeinl. Vermittlung, und erziehl für seine Unternehmungen taugliche Nachrichten und Zunftregeln aus allen, auch den höchsten Stellen. **Verben** alle und **Zahlung** 20 Pf. in der **Zunftverdien.** **Verdien.** in **neutralen** **Steuern.** **Verlag** **W. Bielefeld.** **München.** **Vertriebsstelle.** **Str.** **Frankfurt.** **D. Bielefeld.** 161.

**Alona**  
Bergart unerschwerter **Wohngüter.** **voller, anhaltender Duft.**  
**J. F. Schwarzlose Söhne Berlin**  
Dosenverkauf: **Magdeburg, 20 Pf.** **Fabrik** **Dresden 5 Pf.** **Flasche im Marken** **Gm. 7.50.** **im Seidenst. 15.—.** **Preise 3.25** **Pulver, Seife, Paste, Harzosen, Haarsosn.** **erhältlich in allen einschlägigen Geschäften** **Prüfmiterte Karten stehen gratis zur Verfügung**

**Korpulenz ist unschön!**  
Der Erfolg hat es gezeigt, daß **Charm-Tea** und **Charm-Tabletten**, aus sein reines Pflanzenessen hergestellt sind, jede Art von übermäßiger Körperfülle sicher und wirksam beseitigen. Garantiert unschädlich. **Prospekt und Versand** nur durch: **Engel-Apotheke, Frankfurt a. M. 90**

## Die alte Schachtel

Meine Frau ist etwas umständlich und schwerfällig. Auf Reisen! Dafür reist sie umso öfter und länger.

Augenblicklich ist sie wieder auf einer Erholungsfahrt „Quer durch Deutschland“ begriffen in Gesellschaft ihrer Mutter, meiner verehrten, holden Schwiegermama. Ich habe ihr, meiner Frau, eigens dazu einen funkelneulernen, dafür besonders teuren Handoffner kaufen müssen (im Kaufen ist sie durchaus nicht umständlich und schwerfällig, meine Frau!), der seiner Größe und seines Gewichtes wegen von einem vollausgewachsenen Dienstmann (Handfaubnumm 27) kaum „ertragen werden kann und im Abteil erst nach Zerquetschung einiger Mitreisender und völliger Demolierung des Gepäckes unterzubringen ist, dafür in seinem Inneren aber alle Annehmlichkeiten enthält, deren meine Frau (sie ist nun einmal etwas umständlich und schwerfällig!) unbedingt zu ihrer Be-



quemlichkeit und Sicherheit bedarf. Und wenn ich mir dagegen jenes Menium von einer vorfunkelnden, schon manchen Sturm erlebt habenden“, taufensfach verschürnten und bedenklich nach vierter Klasse, Kaffeesack und schmutziger Wäsche riedenden Kartonschachtel vorstelle, in der meine verehrte, holde Schwiegermama reisender (weniger „reisender“) Weise ihre sieben Sachen zu verkaufen pflegt und auch diesmal verkauft hat, fühle ich mich und mein leeres Portemonnaie einigermaßen ausgehöhelt, denn der neue, dafür besonders teure Handoffner meiner Frau macht weitgens einen nobelen, fast stüberheiteren Eindruck.

Ich habe meiner Frau, wie ich es gewohnt bin, vor ihrer Abreise alle Zusverbindungen genau ausgerechnet und aufgeschrieben. Sie ist nun einmal etwas umständlich und schwerfällig. Auf Reisen! Frodem erhielt ich schon am ersten Tage ihrer Abwesenheit, wie ich es gewohnt bin, folgendes sehr bringende Telegramm (im Telegraphieren ist sie durchaus nicht um

# KALODONT Zahncreme

**Nie Filmwoche**  
PREIS 40 GPF

Sie können  
illustrierte  
Fingerringe  
für  
Ihre  
Publikum.

ERSCHEINT  
JEDEN MITTWOCH

**Grausamkeit in der Erziehung**  
v. Frau, 280 Seiten m. 24 Ill.  
20. 5.—, Prägstraße, Südsteig  
gasse, Dreifach große, 22. Bis  
ein „Mabelma“ Hamburg 6

**Pidell! Mitterfer!**  
Ein einfaches wunderbares  
Mittel tolle gern jedem  
kostenlos mit. Frau M. Poloni,  
Hannover A. 20, Erdweg, 30A

**Gute Bücher**  
zur lit. werks. Werts. 3 T. u.  
zu bed. herabg. Preis. 8. Antiqu.  
Müller, München 2, Amalienstr.

**VAUEN**



Raucher, die auf gute Pfeifen schauen,  
Wählen aussnahmslos nur echte VAUEN.

Nur echt mit eingepigter Schutzmarke VAUEN.

HAARAUFSALL, HAARFRASS, SCHUPPENBILDUNG,

KREISRUND, HAARAUFSALL, SOWIE ZUR HAARPFLEGE

VERWENDEN SIE NUR DAS HAARWUCHSMITTEL

**„WOLBERNKO“**

ÄRZTLICH EMPFOHLEN / ÜBERALL ERHÄLTLICH

Chem. pharm. Laborator, „Wolbernk“ München, Isabellstr. 23

**Darmstählung und Selbstentgiftung garantiert.**

**Verstopfte!** „Diese beid. Erfindungen sind das hygienisch Vollendete, was mir bis heute bekannt geworden. Es ist Tatsache, daß die AM den Darm, seine Muskulatur, seine Nerven daran kräftigt, daß der Stuhl pünktlich, gründl. u. beschwerdefrei erfolgt. Es ist kein Wort zuziel gesagt, daß DM den Gesamtkörper ganz u. gar ändert, die Harnsäure restlos ausscheidet, ihre Neubildung verhindert, den Menschen verjüngt, die Lebensenergie anhebt, somit auf Geist und Gemüt wunderbar wohltuend wirkt. Das Vollendete dabei ist die M. Bruchkrankheit ihrer Mittel u. Wege. Ohne Medizin, ohne Gewaltkur erzielen sich Erfolge, die Sie zum Wohlthäter der Menschen stempln. A. Herold, Treibriemenfabrik, Westerhausen H.“ — Aufklärungschriften kostenlos nur vom Brüder-Verlag.

**BRÜDER-VERLAG, LETSCHIN MARK.**



Durch Knorr's Lookenelzier  
gefäßigt Du ihm  
gefäßigt Du ihm  
Orig.-R. 2 Mk. mit Knorr'sgarantie  
Alfred Knorr • Breslau 2/10



**IHR AUGE**

verlangt bei Fehlsichtigkeit das punkteförmige Brillenglas, welches stets randscharfe Bilder gibt. 7 von 10mal Kopfschmerzen kommen von dem Gebrauch gewöhnlicher Brillengläser her, die nur durch die Mitte scharf abbilden. Unsere punkteförmigen Brillengläser sind dagegen eine Wohlthat und durch jahrelange Forschungen von nicht mehr zu überbietender Vollkommenheit. Verlangen Sie bei Ihrem Optiker nur

**Rodenstocks**  
punktuelle  
**Perfa-Gläser**  
Aufklärungsbrochüre „Perfa F“ kostenlos von  
OPTISCHE WERKE  
G. RODENSTOCK, MÜNCHEN X

Der Wein erfreut  
des Menschen  
Herz!

**Wein**

direkt aus dem Produktionsgebiet zu den Verbrauchern:  
1922er Niersteiner Domtal • M. 1.20  
1923er Ober-Ingelheimer Rotwein • M. 1.15  
einl. Flasche, Kiste, Ausstattung, Verpackung und Zoll, ohne Steuer. Mindestabn. 30 Flaschen. Spezialflotte a. Wunsch!

„Rebe“ Weinsversand Ober-Ingelheim a. Rh. Nr. 12

Zwecks Einführung: **Gratis** eine Herren-Remontir-Anker-Taschen-Uhr od. eine Kravattenmadel mit echter Perle od. eine Blusenmadel mit echter Perle bei Bezug v. 1 Dtz. mit oder ohne schwebendes allerfeinsten Lilienmilchseife, zur Verteilung an Bekannte f. M. 6.— frei Nachn. v. **Gratis** 2 Dtzd. auf Wunsch samt obigem eine Damen-Armband-Uhr oder ein Collier m. echter Perle. **P. Hoffer, Breslau 1/16**

**Studenten-Artikel-Fabrik Carl Roth, Würzburg 2**  
Erstes u. größtes Fachgeschäft, a. d. Gebiet! Preisbuch post- u. kostenfr.



In der Woche vor der letzten Reichstagswahl legte ich meinen kaufmännischen Berufsschülern, die zu Ötern die Volksschule zum meist aus der Oberklasse verlassen haben, die Frage: „Was ist der Reichstag?“ zur kurzen schriftlichen Beantwortung vor und erhielt u. a. folgende Definitionen:

1. Der Reichstag ist eine Gesellschaft, wo man über das deutsche Volk beschließen ist.
2. Der Reichstag ist eine Zusammenkunft von regierenden Herren und Damen.
3. Der Reichstag ist eine Konferenz, wo Minister und Kandidaten reden.
4. Der Reichstag dient dazu, wo sich die Vorkessenden und Abgeordneten ver sammeln.
5. Der Reichstag ist, wo ein Mann gewählt werden soll, der das Land regiert.
6. Der Reichstag ist ein aus dem Wobse des Volkes gewählter Kreis Abgeordneter für die Volkswirtschaft.
7. Der Reichstag ist eine Zusammenfindung von vielen höheren Abgeordneten, die im Monat vielleicht einmal zusammenkommen.
8. Der Reichstag ist ein Saal, wo viele Männer zusammenkommen und reden.
9. Der Reichstag ist der entscheidende Organ des Reiches.

Die letzte Äußerung hat entschieden den Nagel auf den Kopf getroffen; sie zeigt prophetische Begabung bei offenbarem Mangel in der Rechtschreibung.

Dem hohen Reichstag sei dies Material übereignet mit dem Wunsche, daß er sämtliche -nig Parteien zu einer „Großen Anfrage“ an die Regierung, „über die entscheidenden zu weit gehende staatsbürgerliche Belehrung über das Wesen des Reichstages in den Schulen“ veranlaßt. W. R.

Die Probe

Major D. ist ein alter Kavallerist. Als Felder betrachtet er in der Aufführung der „Götterdämmerung“ mit besonders kritischen Augen „Grane, mein Hof“. Donner noch eins, das ist ja doch seine Gerda, die er jahrelang in seiner Estadron hatte. Ist sie's oder ist sie's nicht? Eine falsche Wähne hat sie, das kann er von der Progeniumstoge aus deutlich sehen. Das muß er rausbringen, und da ihn der Teufel reitet, probiert er's mit einem untrüglichen Mittel — man denke, mitten in der Abschiedsszene des Vorspiels! — und ruft halblaut:

„Abteilung...“  
Und während „Grane“ zum Entsehen der Sänger und zum Gaudium des Publikums im Trab über die Bühne läuft, lehnt sich Major K. zufrieden zurück:  
„Ja, natürlich ist sie's...“

Marterl

O Wandrer, verweile in Andacht, mein Lieber, Da unten liegt ein bekannter Schieber, Nachdem verlohnen alles hüben und drüben, blieb ihm nichts übrig, als selbst abzuschieben.  
Geiz Schanz

(Der neue Titel für Bibliotheks-Beamte)  
Wohin zielen Frieß und Lat,  
Welche Wege werden frommen?  
Deutschland braucht heut jeden Rat,  
Wieder in die Höf' zu kommen.  
Drum entschloß sich's, fest und scharf,  
Jeden, ohne ihn zu fragen,  
Dessen Ratsschlags es bedarf,  
Kurzerhand zum „Rat“ zu schlagen.  
Titel-Ehrung, die ergötzt,  
Macht dem Staat nicht Geldbeschwerden:  
Aus dem „Bücher-Wurm“ wird jetzt  
Drum der „Bibliotheks-Rat“ werden.

Und so wird denn Deutschland bald  
Großer Aufschwung blühen, ein neuer.  
Ist ihm doch — bei d e m Gehalt —  
Auch ein „guter Rat“ nicht teuer...  
M.H.

Der fidele Storch

Klein Hildegard (3½ Jahre alt) ist mit ihrer Tante auf dem Lande gewesen und erzählt bei ihrer Rückkehr, daß sie auf der Wiese einen Klapperstorch gesehen und sich ein kleines Schwertchen bestellt habe.

„Was sagte denn der Klapperstorch da?“ fragt Wati.

„Du sollst dich mehr anstrengen,“ antwortet Hildegard prompt.



Klaffe jun. (stud. med.) hat ein wissenschaftliches Werk gekauft: „Papa, ich brauche Geld für meine „Anatomie“.“

Klaffe sen.: „Für deine Studien kannst du jederzeit Geld haben, aber mit deinen Weibern laß mich in Ruh!“

Die Krebsforschung in Preußen wird abgebaut. Jene ohnehin kleine Summe, die bisher dafür ausgenommen war, wurde gestrichen. Der Finanzpraktikant, der wahrscheinlich darüber das Referat hatte, soll sich auf den Standpunkt gestellt haben, daß der Krebs ganz von selbst zurückgeht, wenn er in Ruhe gelassen werde. Denn er sei ein rückwärts-schreitendes Tier. Wozu man weiteres über ihn wissen wolle? Er besitze bekanntlich vier Paar Füße, von denen das vordere zweite, weil die große Zehe stark entwickelt sei. Von Natur aus dunkelbraun, werde der Krebs in der Hitze rot, während unsre jungen Mädchen, von Natur aus rot, in der Sommerfrische dunkelbraun würden. Es sei ferner bemerkenswert über das Vorkommen des Krebses dies zu wissen, daß er in der Krebsuppe vorkomme. Die reichen Leute wenigstens fischen ihn da heraus, die armen fischen ihn aus dem Wasser. Er, der Referent, habe nur einmal sich mit Krebsen beschäftigt, und zwar auf der Menjur. Damals sei er trotz der schon studierten Krebsforschung cum infamia aus dem C C geflossen. Eine noch üblere Erfahrung habe er mit Krebsen bei seinem Verlobungs-souper gemacht. Beim Versuch, den Krebs aufzuladen, habe er sich zwei Zähne abgebrochen und so die Braut verloren. Wenn die Krebsforschung nicht einmal soviel erziele, daß ein preussischer Finanzpraktikant sich seine Zähne daran ausbeisse, sei sie nichts wert und also abzubauen. Und so geschah es. R. D. R.

Wandlungen

Mein Freund Schlump war mit 20 Jahren radikaler Kommunist. Aufhebung des Privateigentums! Abschaffung des Kapitalismus! Marxistische Wirtschaftsordnung! Und vor allem: Kommunistierung der Frauen! Das waren so seine Forderungen. Das war mein Freund Schlump mit 20 Jahren. —

Mit 30 heiratete er. Bis über die Ohren verliebt in ein stochbällisches Mädchen. Er hatte nichts und sie noch einige Mark weniger. Ergo bekämpfte er unentwegt den Kapitalismus. Wofür für die Kommunistierung der Frauen trat er nicht mehr ein. —

Heute ist er 50. Er hat es hüßlich zu etwas (und sein Schäffchen ins Trotzene) gebracht. Er ist nicht mehr für die Abschaffung des Privateigentums.

Aber die Kommunistierung der Frauen verlangt er energisch.

Auf See

Steward: „Ich dachte, Ihnen Mühe zu ersparen, wenn ich Ihnen etwas zu essen hier auf Deck bringe.“

Passagier (erstarrt): „Vielen Dank, Steward; ersparen Sie mir bitte noch ein wenig mehr Beschwerden — und werfen Sie es über die Reeling.“ R. D.





Herriots Rückdeckung in London

„Der französische Militarismus hat gesiegt — es lebe die Internationale!“

Bedenken Sie, wievielmals am Tag die Menschen Ihre Zähne sehen!  
Wenn Sie sprechen – wenn Sie lachen – jedesmal öffnen Sie den Mund und präsentieren Ihr Gebiß! Haben Sie schöne weiße, gepflegte Zähne, erwecken Sie Sympathie, erreichen Einfluß und die Fähigkeit, Menschen für sich zu gewinnen. Ein ungepflegter Mund dagegen wirkt abstoßend. Sollte es da nicht eine Selbstverständlichkeit sein, nur das Beste und wirksamste



Zahnpflegemittel – Zahncreme Mouson – konsequent zu benutzen? Diese Zahncreme bietet Ihnen bestimmt das Mittel zur Beseitigung von Zahnstein sowie Zahnbelag und erhält Ihre Zähne dauernd blendendweiß. Ein Mundwasser – und sei es auch das beste – ist niemals imstande, die überlegene Reinigungskraft der Zahncreme Mouson auch nur annähernd zu erreichen. Welches Mittel Sie auch bisher verwendet haben mögen – benutzen Sie fortan die würzige, Atem aromatisierende Zahncreme Mouson.

# ZAHNCREME MOUSON

## Liebe Jugend!

Als mein ältestes Töchterchen 8 Jahre alt war, sagte man ihr, daß sie in einiger Zeit ein Bräutchen oder Schwesterchen bekommen würde. Das Kind freute sich sehr und lebte ganz dem Gedanken. Da hörte sie eines Tages, daß erzwungen wurde, ob ich noch vorher der Einladung meiner Mutter folgen

sollte zu einem kurzen Besuch in einer nahe gelegenen Stadt. Da aber wurde die kleine Dame wild und rief ganz empört:

„Ja gell, das könnte Euch so passen, Ihr gingt weg und ließt mich allein und wenn dann das Kind unterdessen käme, dann könnte ich sehen, wie ich damit fertig würde; ich kenn mich doch nicht aus mit Babies!“

## Adressen

Unser Werk steht in Geschäftsverbindung mit der Seilfabrik in Ammendorf. Gefahren kommt ein Brief zurief. Unbefehlbar, Empfänger nicht aufzufinden. Ich schimpfe auf die Post, den Beamtenabbau usw. Deneue aber tief, als ich die Anschrift sehe:

An die Ammenfabrik in Seilbros.

*Rheinregatta*  
*Hipp hipp hurra, da ist es ja,*  
*Schiersteiner Boot Germania,*  
*Wie Blitzschlag fiel das Ruder ein.*  
*Spielt da nicht Kola-Dallmann drein?*

Ziel

**Geschlechtskunde**  
neuer, auf Grund 30jähr.  
Forschung und Erfahrung  
von San.-Rat Hirschfeld  
in Berlin, Preis Gm. 1,-  
Ausführl. Prosp. kostenlos.  
Julius Pittmann, Verlag  
Stuttgart, Dlegstr. 21a.

**Bilz'**  
**Sanatorium**  
**Sprossen**  
**Radebeul**



**RINO-SALBE**  
bedürft und empfohlen bei  
**FLECHTEN + HAUTAUSCHLAGEN**  
**+ KÖNIGSPADERESCHWAMM +**  
**ALTEN WUNDEN + FROSTSCHÄDEN**  
Dose 50 Heller + 20 Heller + 10 Heller  
Zu haben in allen Apotheken

**Bildermappe**  
für Jungesellen.  
Verlangen Sie Muster.  
Sendungsb. erwünscht.  
Schließl. 118, Hamburg 36

Eine vielseitige Hausapotheke  
**KARMELITERGEIST**  
**AMOL**  
ALTBEWAHRTES HAUSMITTEL  
in allen Apotheken und Drogerien erhältlich!

Eine vielseitige Hausapotheke  
**KARMELITERGEIST**  
**AMOL**  
ALTBEWAHRTES HAUSMITTEL  
in allen Apotheken und Drogerien erhältlich!

Eine vielseitige Hausapotheke  
**KARMELITERGEIST**  
**AMOL**  
ALTBEWAHRTES HAUSMITTEL  
in allen Apotheken und Drogerien erhältlich!

# MACHHOLL MÜNCHEN

**St. Emmeram**

**WEINBRAND + EDELLIKÖRE**

# Asbach Nicola

**Rüdeshheim  
am Rhein**

**Leitz-Prismenferrohre  
für  
E-Leitz-Optische Werke  
Weizlar.**

lagd und Sport

**Hämorrhoiden-Kranken  
hilft in kurzer Zeit  
auch in schweren  
Fällen**

**Ristosan**

Salbe  
oder Zäpfchen

Wirksamstes Mittel der  
Gegenwart, ärztlich empfohlen  
und begutschtet! Erhältlich in allen  
Apotheken, wo nicht, wenden sich Private an  
**Marien-Apotheke, Bamberg / Prosp. gratis**  
Hersteller: Stock & Hubmann, Chem. Fabr., Bamberg

Schuhfabrik  
**Eugen Weller** in  
Offenbach a. M.

## Fortschritt Schuhe

Verkaufsstellen durch obige Marke kenntlich

## Wie beurteilen Herren

das neue Sexual-Organophat? Einige Säure  
Kräftigungsmittel Organophat aus dem zahlreich  
vorhandenen Aserkungsmaterial: „Habe mich  
als ganz anderer Mensch nach dem Gebrauch von  
Organophat geföhlt.“ Ref. R. / „Die gesunden Milen  
finden meinen vollen Befall.“ M. O. in B. / „Organo-  
phat hat mir neues Leben verschafft.“ Herr J. P.  
in H. / „Ich kann Ihnen nur meines Dank u. vollste  
Anerkennung für dieses vorzüg. Mittel ausspre-  
chen.“ Herr H. B. in S. / „Man föhlt sich wie neu  
belebt und erfrischt an Leib und Seele.“ Herr  
J. Z. in P. / „Organophat ist einfach glänzend.“  
Herr F. S. in B. / „Ich wundere mich über den  
raschen günstigen Erfolg.“ Herr J. B. in R. / „Ich  
bin voll und ganz zufrieden gesellt.“ O. A. in J.  
Preis: 30 Port. 4.-, 97 7.50, 125 14.-, 250 26.-, Mark  
Das echte Präparat erhalten Sie auf schriftl. Bestellung  
nur durch die **Löwen-Apotheke in Hannover 4**

**Velour-Hüte**  
die grosse Mode  
in allen Farben  
**A. BREITER**  
München Kaufingerstr. 23

**Graphologe**  
Hense, Isarbergk 7,  
(Prüfungs-), Treffsichere Be-  
urteilung 1.-, 2.- M. Rückp.

Verlanges Sie meinen  
Rageber zur Erkennung von  
„Gschlechts-“  
Lungen-, Blasen-, und Haut-  
leiden m. der Beilage Timm's  
Kriterienkarten und deren  
Wirkung ohne Berufsbeschränkung  
ohne Quecksilber und Sal-  
varian-Einsparzung. Ver-  
sand diskret gegen Verein-  
sendung Mark 0.50.  
**Dr. P. Rauseier**  
Med. Ver., Hannover, Odoosstr. 3

**Selbstrasierer!**  
benutzt die Deutsche  
„Hansa“-Rasierlinge.  
Beste Edelstahl-Qualität  
Isolanlagen 100 Stück, M. 5.50  
Isolanlagen 50 Stück, M. 3.50  
Musterlinge gratis a. franko  
Becker, Hamburg 19 04  
Torngauerstraße 70

**AUREOL**  
seit 28 Jahren anerkannt beste  
**Haarfarbe**

farbt echt  
und natürlich  
in allen Nuancen,  
vom hellsten Blond  
bis zum tiefsten Schwarz.  
Probekarton zu 1 Portion — Goldmark 1.50  
Orig.-Karton zu 4 Portionen — Goldmark 4.50

**J. F. SCHWARZLOSE SÖHNE**  
BERLIN, Markgrafenstr. 26.  
Überall erhältlich

## Der moderne Führer

durch die Literatur aller Zeiten und Völker, aufsehen-  
erregend in seiner unwillkürlichen Methode, unentbehrlich  
für Lehrende und Lernende, ist das oben erscheinende  
„Handbuch der Literaturwissenschaft“, herausgegeben in  
Verbindung mit ausgezeichneten Universitätsprofes-  
soren von Professor Dr. Oskar Walzel-Sonn. Mit ca.  
**3000 Bildern** in Doppelstundruck und vielen  
Tafeln z. T. in Vierfarbendruck. Jede Lieferung nur Goldmark  
2.20

Man verlange Ansichtsendung No. 1a  
**ARTIBUS et LITERIS, Gesellschaft für Kunst- und  
Literaturwissenschaft m. b. H., POTSDAM**